

HEIMATKUNDLICHES AUS DEM ALTEN HÖXTER, INSBESONDERE ÜBER DIE ZEMENTFABRIK MIT DER KLEINBAHN

Vor etwa 40 Jahren (1933) bestanden in Höxter zwei Zementfabriken. Sie waren neben der Gummifabrik von Arntz und der Serongschen Papierverarbeitenden Fabrik die einzigen größeren Gewerbeunternehmen der Stadt bzw. der ganzen bäuerlichen Umgegend. Damit zu Hause „der Kamin dampfen“ konnte, gingen die arbeitenden Werktätigen, Vater und Sohn, mit dem Henkelpott, in dem das anzuwärmende Essen war, und den Brotschnitten entweder zur „Zement“ oder sie arbeiteten auf der „Gummi“ oder „auf Serong“. Vielleicht brachten die Ehefrauen oder die heranwachsenden Kinder dem Vater oder dem Sohne im Henkelpott das Mittagessen. Vater und Sohn, die auf den Dörfern wohnten, kamen nicht mit dem Auto, sondern auf Schusters Rappen oder quälten sich auf dem Fahrrad durch Wind und Wetter zur Arbeitsstelle.

Die Zementfabrik an der Brenkhäuser Straße war die größere. Sie lag in dem Dreieck Brenkhäuser Straße, Triftweg und Hakkelbreite, wo jetzt das Offizierskasino usw. ist. Dieses Zementwerk unterstand dem Direktor H. O. Schmidt. Er wohnte in dem alten ehemaligen Corveyschen Regierungsgebäude auf dem Marktplatz, welches sich im Unterschied zum jetzigen dortigen KepaHaus eines Deilmann harmonisch in die Dimensionen der Altstadt einfügte. Die Zementfabrik an der Lütmarser Straße, auch Eichwaldsfabrik genannt, stand etwa der jetzigen Brücke, die zur Siedlung führt, gegenüber. Das Verwaltungsgebäude steht hier noch. Generaldirektor Thiele wohnte in der Villa an der Gartenstraße, die jetzt der Firma Heizungs-Becker gehört. Das häßliche Grabdenkmal des Direktors Thiele ist der überbaute Zementsäulenbau auf dem Friedhof am Bollerbach.

Von dem großen, freien Gebäude der Eichwaldschen Fabrik, heute Möbelfabrik Micus usw., pendelten die Körbe der Seilbahn zur südlichen Seite des Bielenbergs hinauf und hinunter und holten das Kalkgestein auf den großen Platz, wo es auf die Kleinbahn verladen wurde; denn, wie ich weiß, waren die Brennöfen mit den hohen Kaminen nur auf dem Werk an der Brenkhäuser Straße. Diese Brennöfen waren ihrerzeit ähnlich den Kalköfen. Später entdeckte man dann, daß man Zement schneller und besser in den etwa 20 bis 30 m langen Drehöfen, in die das Feuer durch Kohlen und Kalkgestein geblasen wurde, herstellen konnte. Als junger Gerichtsaktuar mußte ich mit dem damaligen Gerichtsassessor Dr. Karl Thedieck ein neu und modern aufgebautes Zementwerk anderswo zwangsversteigern. Das Syndikat hatte es aus Konkurrenzgründen zum Stillstand gebracht. Das heute nicht mehr bestehende Werk gab mir Vergleichsmaßstäbe.

An der Lütmarser Straße stand auch der Lokomotivschuppen der Höxterschen

Kleinbahn (Lokomotivführer Hellmann). Diese Kleinbahn pendelte von hier an der Grube entlang; im Flor, zum Luisenplatz, wo jetzt Josef Halbey wohnt, zweigte sie erstmal über den aufgeschütteten Damm zur Zementfabrik an der Brenkhäuser Straße ab, brachte Kalkgestein von dem Eichwaldschen Gelände dahin, kam dann zurück und fuhr vom Luisenplatz hinter der nördlichen Seite der Gärten und Häuser der Luisenstraße weiter. Die Schienen überquerten bei Tischler Lücke die Brenkhäuser Straße; zwischen Güse und (jetzt) Falk ging es über Gockels Holzsägeplatz zur Albaxer Straße, über diese hinweg, zwischen (jetzt) Sostmann und (jetzt) Gaststätte „Zum Weinberg“ auf die heutige Industriestraße, hinter Serong und dem Gaswerk weiter, hinter der Möbelfabrik Rose, der Gärtnerei Heinemann über die Brücke der Schelpe, an Krekelers Eisteichen vorbei,

wo die Jugend von Höxter früher Schlittschuh lief, zur Verlängerung des Rohrweges, wo jetzt die Autohalle von Risse steht. Die Bahn überquerte den Rohrweg, fuhr auf Corveyer Gelände an der Schelpe entlang bis zur Corveyer Allee hinter Grimm, dann ging es nochmals über die Schelpe, die von Wittrocks Bauernhof, jetzt Wittrocks Obstplantagen, kommt und unter dem Schloß durch zur Weser fließt. Die Kleinbahn „kletterte“ dann an der Böschung entlang, bis sie die Höhe des Güterbahnhofes Höxter erreicht hatte, und mündete dann in die Bundesbahnstrecke Höxter-Holzminden. Während die Kleinbahn früher auch die Kohlen auf der zuletzt genannten Strecke bis hinter das Gaswerk brachte, von wo die Kohlen für den Koks und das Gas in die dortigen Bunker mühsam abgeladen wurden, fließt heute Flüssiggas vom Güterbahnhof Höxter durch eine Rohrleitung in der alten Bahnstrecke zum Gaswerk in die dortigen großen Gasbehälter.

An der Brenkhäuser Straße, wo jetzt das Hotel „Zum Stern“ steht, standen und stehen noch die Häuser für die auf dem Zementwerk Beschäftigten. Als ich als junger Quintaner mit meiner blauen „StudentenMütze“ 1902 bei Verwandten hier zu Besuch weilte - es war um Ostern und es schneite Ostern, so wie in diesem Jahr - hatte ich meine Freude, wie die Seilbahn mit den Körben im Triftweg am Osthang des Bielenberges hinauf- und hinuntergondelte und das Kalkgestein vom östlichen Bielenberg herunterholte.

1935 zogen die Pioniere in die neuen Kasernen ein. Die Pioniere sprengten die hohen Schornsteine der Zementfabrik, und hier entstanden das Offizierskasino und andere Gebäude der neuen Garnison. Als früher Höxter schon Garnison für die 55er-Infanterie war, hatte diese ihre Unterkunft mit Offizierskasino der Lütmarser Straße, vom alten Arbeitsamt bis zur Straße zur Steinmühle Rose. Durch das Gelände der Pionierkasernen führte früher die Straße zur „Grünen Mühle“. Hier waren früher schöne Gärten entlang der Straße.

Viele Einwohner von Höxter und den umliegenden Dörfern Lütmarsen, Ovenhausen, Bosseborn, Brenkhausen, Albaxen waren auf den Zementfabriken beschäftigt. Für die heutigen Fremdenbetriebe und Urlaubergebiete sind

Zementfabriken mit ihren qualmenden und staubbringenden Schornsteinen nicht mehr tragbar. In Höxter ist jetzt eine gesündere Umwelt entstanden.

Josef Michels